

**Predigt beim Landesmissionsfest
auf dem Gelände der Bundesgartenschau Heilbronn
am Sonntag, den 30. Juni 2019
zu Johannes 10,10**

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.“
Joh 10,10 (Zürcher Bibel)

„...damit sie das Leben haben und volle Genüge!“
Joh 10,10 (Luther 2017)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Was für ein Zuspruch in Johannes 10,10: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben!“ – das sagt der Gottessohn, das sagt Christus über seine Sendung. „Fülle“ – und nicht weniger, „volle Genüge“, „Leben satt“! Alle sollen „Leben schmecken“!

Die Fülle des Lebens verspricht Jesus *allen* Menschen, *allen* Kindern Gottes auf dieser Erde. Das hören wir nicht immer mit, es ist nicht selbstverständlich, doch in diesem Gottesdienst des Landesmissionsfestes wird es ganz anschaulich: Da kommt die ganze Welt, da kommen Schwestern und Brüder von überall her zu uns nach Württemberg, und Württembergerinnen und Württemberger machen sich auf in die Welt. Sie alle, wir alle haben erkannt und erfahren: Nur *gemeinsam* können wir uns unter diesen Zuspruch Christi stellen – „Fülle des Lebens!“

Und so teilen wir unter dieser Verheißung unsere Erfahrungen, hören voneinander – von Erfahrungen der Fülle, aber auch von Sehnsucht nach Fülle. Und ja, wir hören und wissen auch von großem Mangel: Mangel an Lebensgütern, Mangel an Freiheit, Mangel an Zukunft, Mangel an Sicherheit, an Frieden, an Religionsfreiheit. Mangel, der das Leben bedroht. Zum Landesmissionsfest gehört, dass wir gerade *das* wahrnehmen: dass wir unsere Lebenswelten, dass wir einander sehen, gerade auch in unserem Schmerz und unserer Sehnsucht. Das ist das Ziel von Mission, von weltweiter kirchlicher Gemeinschaft: dass wir uns stützen und stärken, Mangel ausgleichen in geschwisterlicher Liebe, und uns der Verheißung der Fülle entgegenstrecken. Wir tun all das unter dem Zuspruch Christi und verkünden ihn: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben!“

Wir nehmen den Zuspruch ernst und fragen nach. Ist das jetzt schon so, liebe Schwestern und Brüder: Gibt es für uns, für uns alle, die Fülle? Wir müssen zweifeln, ja, mit dem Kopf schütteln, wenn wir das hören.

Die Fülle, die materielle Fülle, die Fülle an Gütern, die Menschen zum Leben dringend brauchen – nein, es gibt sie nicht überall, und sie ist nicht gleichmäßig verteilt! Denken wir an Sudan und Jemen, Somalia und Kenia und

¹ „Leben schmecken“ – das Motto der Kirche auf der Bundesgartenschau 2019.



Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July

viele andere Länder, die von Dürre, Krieg und Hunger gebeutelt sind – und vergleichen ihre Situation mit der von uns, die wir ein (skandalöses!) Drittel der Lebensmittel in den Müll werfen.

Die Fülle der Möglichkeiten, die aus Bildung und Wohlstand erwächst – die eröffnet sich hier sehr vielen Menschen. Aber dort, wo Kinder arbeiten müssen und Mädchen als bildungsunwert wahrgenommen werden, da ist großer Mangel – Bildungs-Mangel, Zukunfts-Mangel, Würde-Mangel!

Die Fülle des Friedens, der Religionsfreiheit, der Sicherheit: Die erleben wir, hier in Deutschland, in Europa, Gott sei Dank, in großem Ausmaß – aber so viele andere leiden auf dieser Welt unter Unfreiheiten! Denken wir an die Geschwister in Sri Lanka, in Syrien. Denken wir an die vielen Opfer von Verfolgung und Gewalt weltweit.

Ja, wenn wir von der Fülle reden, denken wir an die, die Mangel leiden überall auf der Welt. Diesen Mangel, der Leben verhindert und bedrängt, den klagen wir Gott in Christus, lassen darin nicht nach. Und fragen erneut nach der Verheißung: *Welche* Fülle ist es, die Christus uns heute im Glauben schenkt? Wie kann diese Lebensfülle alle Menschen erreichen?

Wir sehen und halten fest: Der Glaube bringt – zunächst und unmittelbar – keinen materiellen Wohlstand. Wir verkündigen und leben auch kein Wohlstandsevangelium. Der Glaube bekennt vielmehr: Ja, Gott hat uns das Leben geschenkt und seine Schöpfung anvertraut – doch für die Verteilung der Güter, der Lebens-Mittel sind wir Menschen verantwortlich. Der Glaube schenkt uns genau diese Einsicht: dass die guten Gaben Gottes uns nicht allein gehören, sondern für alle bestimmt sind!

Ja, liebe Geschwister, wenn es um Lebensfülle geht, sind (auch) wir gefragt. Der Kontext des Bibelverses, über den wir heute nachdenken, zeigt eine Alternative auf. Er benennt zwei mögliche Haltungen, mit der wir als Menschen aufeinander und auf diese Erde zugehen können. Im 10. Kapitel des Johannesevangeliums, aus dem das Motto unseres Landesmissionsfestes stammt, da spricht Christus von seiner Gemeinde wie von einer Herde Schafe – Tiere, die angewiesen sind auf Fürsorge und Schutz. So wie wir Menschen. Und so können auch wir Menschen uns entweder als „gute Hirten“ verhalten – oder als Diebe und Räuber. Wir können schützen: uns um diese Erde, um Natur, um Ressourcen, Lebewesen und Mitmenschen kümmern. Oder wir beuten aus.

Der Bibeltext spricht uns auf unsere Grundhaltung an – unsere Haltung zur Welt, zu den Geschwistern, zu den Schwachen, zu den Mitgeschöpfen, zur geschaffenen Erde. Welche Haltung haben wir? Ausbeuten oder schützen? Wie stellen wir uns zur Welt?

Wir, liebe Geschwister, sollen dem nacheifern, der von sich sagt: „Ich bin der gute Hirte“ (Joh 10,11). Christus, der das Schwache sucht, das Verletzte verbindet, den Hungrigen speist, das Hilflose schützt – er ist unser Vorbild. Jeder von uns soll in der Nachfolge Hirte, Hirtin sein: indem wir aufeinander zugehen in und durch Christus, der uns verbindet: „Ich bin die Tür zu den Schafen“ (Joh 10,7). Wir sollen hilfreich, fürsorglich, voll Liebe zueinander und mit besten Absichten aufeinander zugehen. Durch den Glauben sind wir aufeinander bezogen, sollen Fürsorge tragen, füreinander verantwortlich sein, vor Gott in Jesus Christus – damit geschieht, was Christus will: dass alle „das Leben in Fülle haben, volle Genüge!“

Ich möchte an dieser Stelle den Engagierten der Organisation Sea Watch danken – namentlich der deutschen Kapitänin des Flüchtlings-Rettungsschiffs Sea Watch 3, Carola Rackete. Sie hat den Menschen auf dem Mittelmeer gegenüber Fürsorge gezeigt. Sie und ihr Team haben sich als Hirten verstanden gegenüber denen, die schutzlos sind. Sie haben 40 Menschen in Italien an Land gebracht, gegen den Widerstand der Behörden. Ich



sage es heute: Es ist richtig, man *muss* diesen Menschen helfen – das ist christliche Pflicht und christliches Ethos!

Aufeinander bezogen zu sein: Das ist die Fülle, der Wohlstand, den Christus schenkt. „Beziehungs-Wohlstand“! Als Christinnen und Christen haben wir jede Menge davon. Liebe Geschwister: Das ist unsere Verheißung – dass wir, als Menschen, die Christus vertrauen, beschenkt sind mit Beziehung, überreich! Beziehungs-Wohlstand finden wir in der großen Beziehung Gottes zu uns. Was Beziehungswohlstand ist, das zeigt er in Jesus, dem guten Hirten, der sich für uns einsetzt, ja, sein ganzes Leben für uns gibt, damit wir die Fülle der Liebe erfahren.

Wir sind in Beziehung gesetzt zum guten Hirten, und in Beziehung zueinander, zur ganzen Welt. Das ist unser eigentlicher Schatz, unsere Fülle! Das ist Wohlstand, der aus dem Glauben kommt: Menschen Geschwister zu nennen auf der ganzen Welt. Nicht allein zu sein, Not und Reichtum zu teilen. Beziehung, Bezogensein macht Leben lebenswert. Wer geliebt ist, wer verbunden ist mit anderen, wer schenkt und wer sich beschenken lässt, der erlebt Lebensfülle! Arm hingegen ist, wer nur für sich selbst hofft, für wen die Suche nach Fülle ein einsamer Kampf ist, wer meint, nicht teilen zu können.

Beziehungswohlstand will gelebt werden, will gepflegt sein – das gilt auch für die Beziehungen von Christinnen und Christen, von Kirchen untereinander. Die Voraussetzung: Wir müssen erkennen, dass wir nicht alleine auf der Welt sind, dass wir als Kirche in Württemberg nicht uns selbst genügen. Auf dem Landesmissionsfest wird das sichtbar: Wir als Württembergische Landeskirche sind zwar „ganz Kirche“. Aber wir nicht die *ganze* Kirche. Wir schauen über unseren regionalen Horizont hinaus. Und wir erkennen: Viele Menschen der Welt suchen die Fülle des Lebens. Das geht uns etwas an! Die Missionsgesellschaften wollen in und mit den Landeskirchen von der Fülle des Lebens in Jesus Christus erzählen, die allen verheißt ist, die auf der Erde leben: in Wort und Tat. Dies bringt sie, bringt uns zu den konkreten Menschen aus verschiedenen Ländern in ihren Fragen und Lebenssituationen. Das bringt uns zusammen.

Deswegen treten wir ein für Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden. Wir fragen, wo Not herrscht und was wir tun können, wer gerade hungrig ist, und wer genug hat, um teilen zu können. Deshalb suchen wir wie gestern im Podiumsgespräch nach Möglichkeiten nachhaltiger Ernährung, die alle Menschen satt macht. Deshalb suchen wir nach Wegen, unser Leben so zu verändern, besonders hier in den reichen Ländern, damit Gottes Erde geschützt wird und die Gaben seiner Schöpfung für alle reichen.

Wir als Württembergerinnen und Württemberger sind uns unserer besonderen Verantwortung bewusst. Als Teil der westlichen Gesellschaft waren und sind wir schon seit langem Nutznießer der Globalisierung. Wir wollen nun auch geradestehen für Fehlentwicklungen in der globalisierten Welt. Das bedeutet zum einen, dass wir uns langfristig und nachhaltig dafür einsetzen, dass Menschen überall auf der Welt sicher leben können. Erst recht sind wir aber dafür verantwortlich, dass Menschen auf der Flucht vor Krieg, Hunger und Elend nicht zugrunde gehen.

Dass die Zusage von Gottes Fülle uns allen gilt, das ist unser Vertrauen, aus dem wir schöpfen! An der Fülle Gottes freuen wir uns, gemeinsam! Am Beziehungswohlstand, den er uns schenkt und den wir teilen – auch heute, hier, miteinander.

So segne uns der großzügige, freundliche Gott, der gute Hirte, Tür.

Amen.